

und glänzenden Caféhäuser, in denen die künstlerische Boheme der Stadt, ihre Freundinnen und die Freunde ihrer Eltern wohnten und verkehrten. Unwillig schüttelte sie den Kopf. Bloß nicht an die Eltern denken! Ihre Mutter Anna Sofie Moll war früher Sängerin gewesen und konnte sich einfach nicht entscheiden, ob sie noch Künstlerin war oder im Gegenteil alles tat, um möglichst kleinbürgerlich zu wirken. Und ihr Stiefvater Carl Moll war ein Perpendikel, der sich einbildete, über ihre Erziehung bestimmen zu dürfen.

Als ihr Vater noch lebte, war alles besser gewesen. Aber Emil Schindler war gestorben, als Alma dreizehn war. Kurz darauf hatte Anna Carl Moll geheiratet. Er war Maler wie ihr Vater, aber bei Weitem nicht so begabt, und Alma empfand ihn immer noch als einen Eindringling in ihrem Leben.

Noch einmal schüttelte Alma den Gedanken an ihre Eltern ab und konzentrierte sich auf ihr Vorhaben. Sie war auf dem Weg zu Gustav Klimt. In den letzten Wochen hatte er sie immer wieder angefleht, sich von

ihm malen zu lassen. Sie hatte lange gezögert, schließlich war sein Ruf nicht der beste. Und dann hatte sie auch noch eine Ausrede für ihre Mutter erfinden müssen, denn die hätte niemals erlaubt, dass sie allein in sein Atelier ging. Aber heute hatte alles geklappt. Sie hatte ihre Freundin Else Lanner eingeweiht, die ihr ein Alibi gab. Ihre Mutter glaubte, sie würden zusammen einen harmlosen Besuch bei Elses Tante machen.

Alma eilte weiter. Die Häuser in der Josefstädter Straße im 7. Bezirk,

an denen sie vorüberging, waren eher einfache, mehrstöckige Gebäude, dazu gedacht, möglichst vielen Menschen ein Dach über dem Kopf zu bieten. Pilaster, von Karyatiden gestützte Balkone und Beletagen suchte man hier vergebens. Alma hielt sich im Schatten der großen Bäume, die den Fußweg von der Straße abgrenzten. Ein Arbeiter in einer weiten, an den Knien geflickten Hose kam ihr entgegen und starrte sie unverblümt an. Alma packte ihren Maulwurfmuff fester und marschierte an ihm

vorbei. Hier musste es doch irgendwo sein! Endlich, da war die Hausnummer 21. Hatte Klimt nicht 21 gesagt? Oder doch 23? Nein, jetzt aber genug. Es war die 21! Alma spürte ein Kribbeln im Bauch, als sie sich gegen das schwere Tor stemmte, um es aufzustoßen. Krachend fiel es hinter ihr wieder ins Schloss, und sie stand im Dämmerlicht eines Hausdurchgangs. Rechts und links führten ausgetretene Stiegen zu den Etagen hinauf. Sie brauchte ein paar Wimpernschläge, um wieder etwas